

## **Predigt 11.02.2024 EMK Solothurn zu Amos 5,21–24 «Gerechtigkeit ströme wie ein Bach»**

Liebe Gemeinde

«Gerechtigkeit ströme wie ein Bach.» Dieser Titel ist aus dem heutigen Predigttext abgeleitet. Als ich dann weiter über das Thema nachdachte, ist mir der Bach in den Sinn gekommen, der an meinem Elternhaus in Grabs vorbeifloss. Das war der Grabserbach, der aus einer Quelle in den Bergen entspringt und dann hinabfliesst, bis er irgendwann in den Werdenberger Binnenkanal fliesst. Er ist einer von zwei Bächen in Grabs, die die Wasserversorgung sichern. Und er ist einer der Gründe, warum das Trinkwasser in Grabs so gut ist. Der Bach ist aber auch, wie alle Bäche, voll von Steinen. Er ist nicht leise, zum Glück nicht, an manchen Orten klingt er mehr wie ein Fluss. Er hat grosse Ähnlichkeiten mit dem Titelbild (einblenden). Und natürlich, wenn das Wetter lange zu trocken war, konnte man es sehen und hören.

Ich habe es immer geliebt, das Rauschen vom Bach, oder allgemein Wasser zu hören. Obwohl ich mittlerweile weiss, dass auch Wasserschäden, wie Überschwemmungen, das Bild vom friedlichen Bach oder Fluss durchaus in Frage stellen, ist doch das Symbol des Wassers, v.a. des Quellwassers, der uns mit dem lebenswichtigen Wasser versorgt, immer noch stark da.

Wasser ist unsere Lebensquelle. Wasser aber nicht nur als Bild für das Leben, sondern auch für Gerechtigkeit, haben wir vorhin in der Lesung aus dem Ersten Testament gehört. Diese ist sehr ähnlich wie unser Predigttext. Beide stammen aus Büchern der Propheten, beide haben Unheilsankündigungen und Heilsankündigungen in einem Text vereint. Und in beiden geht es um Gerechtigkeit, und was diese mit unserem Glauben und mit Gott zu tun hat.

Ich lese uns den Predigttext aus dem Buch Amos 5,21-24 (BB):

«21 Ich hasse, ja ich verabscheue eure Feste, und eure Gottesdienste mag ich nicht riechen –22 auch wenn ihr mir Brandopfer darbringt. Ich habe keinen Gefallen an euren Speiseopfern. Und euer Mastvieh, das ihr zum Abschluss als Opfer darbringt, soll mir nicht unter die Augen kommen. 23 Lasst mich in Ruhe mit dem Lärm eurer Lieder! Auch euer Harfenspiel mag ich nicht hören! 24 Vielmehr soll das Recht wie Wasser strömen und Gerechtigkeit wie ein Bach, der nie versiegt.»

Dieser Text ist heftig. Gerade auch, ihn in einem Gottesdienst zu thematisieren, wo wir feiern, auch mit Liedern. Und für eine musikalische Gemeinde wie unsere ist dieser Text sicher noch einmal schwerer zu hören.

Der Prophet Amos stammte aus Tekoa, einem kleinen Ort in der Nähe von Jerusalem. Er lebte als Schafzüchter im Südreich Juda, bis Gott ihn als Prophet in das Nordreich Israel schickte. Dort sollte er in der Hauptstadt Samaria das Gericht über König und Volk ankündigen. Seine Botschaft richtete sich vor allem gegen die Oberschicht, die sich durch Bestechung und Gewalt am wirtschaftlichen Aufschwung bereicherte. Amos kritisierte aber auch die Gottesdienste, die trotz böser Taten für ein gutes Gewissen sorgen sollten. Das Buch schildert uns auch eine Auseinandersetzung von Amos mit den religiösen Autoritäten des Landes (7,10-17). Demnach verhängte der Priester von Bet-El, dem wichtigsten Heiligtum im Nordreich, ein Redeverbot gegen Amos und forderte ihn auf, Israel zu verlassen.

Kritik hörten die Menschen damals nicht gerne, im 8. Jhd. v. Chr. Und Kritik hören wir Menschen auch heute nicht gerne. Ich spreche jetzt nicht von kleineren oder grösseren Kritiken beim Arbeitsplatz, die gehören da natürlich auch dazu, aber ich spreche v.a. von der Kritik, die einem ins Nachdenken bringt, z.B. mit folgenden Fragen: «Bin ich auf der Seite der Gerechtigkeit? Lebe ich so, dass Gerechtigkeit wie ein Bach strömen kann, oder lebe ich doch lieber so, dass es MIR gut geht? Und wo ist die Grenze zwischen diesen beiden Dingen?»

Und die Kritik, die auch uns gilt: Warum feiern wir Gottesdienste? Warum singen wir Lieder, und beten gemeinsam, und versuchen, etwas aus Gottes Wort mitzunehmen, wenn Gott mehrmals in der Bibel sagt, dass er die Gottesdienste und das Darbringen von Opfern nicht mehr sehen, hören und riechen kann? Und auf der anderen Seite es auch die Texte gibt, die sagen: Feiert zusammen! Redet von meinen Taten, erinnert euch an sie, singt gemeinsam Lieder und Psalmen zur Ermutigung!

Ja, was gilt jetzt? Ich glaube, das ähnliche Fragen die Menschen bewegt hat, wenn sie die Anrede von Amos oder auch von Jesaja hörten. Was gilt jetzt? Wem gilt das? Nur der Oberschicht, oder allen, die Gottesdienste feiern?

Ihr ahnt es sicherlich schon. Der Text galt allen, dem ganzen Volk. Und deshalb glaube ich, dass er auch heute noch gilt:

Den jüdischen Menschen, immer noch, und auch der christlichen Gemeinde, die eingepflanzt ist in die Verheissungen vom Volk Israel, aber eben nicht nur in die Verheissungen, sondern auch in die Kritik. Das gilt auch ganz aktuell für den Krieg im Land Israel. Und hier hilft vielleicht die Frage mehr «Wo und wie kann Gerechtigkeit wieder strömen in diesem Konflikt», anstatt auf theoretische und theologische «richtige» Formeln zu beharren.

Aber es geht nicht nur um Israel, es geht auch um uns. Gerhard hat im Einstieg von den guten Seiten der Globalisierung erzählt. Aber die Globalisierung hat auch eine Kehrseite: Wie viele Menschen werden ausgebeutet, um unsere Kleider herzustellen, unsere elektronischen Geräte herzustellen, ja sogar teilweise unsere Lebensmittel? Wie viele Menschen leiden unter schlechten Arbeitsbedingungen, während diejenigen, die die Firmen leiten oder politische Entscheidungen zum Schutz der Reichen treffen, unerhört hohe Gewinne machen? Bewegt uns das, oder bewegt uns nur der Preis, den wir für unsere Produkte bezahlen müssen? Und natürlich gilt auch hier: Nicht alle haben die Möglichkeit, gute und fair-produzierte Produkte zu kaufen -sofern es sie überhaupt gibt -weil auch bei uns die Armen Menschen immer ärmer werden, während die Reichen immer reicher werden. Was macht das mit uns? Mit unserem Verhalten beim Einkaufen, bei unserem Konsumieren, wie und wohin wir in die Ferien reisen, aber auch aus aktuellem Anlass: Wie wir abstimmen und wählen?

Natürlich ist es nicht immer so klar im Moment, wo und wie wir uns für Gerechtigkeit einsetzen können, denn manche Informationen sind uns nicht zugänglich, und manche Informationen können wir durchaus verschieden interpretieren. Mir hilft es, dass ich immer mehr versuche, auf Menschen zu hören, die von Ungerechtigkeit betroffen sind. Menschen, die unter der Gewalt leiden, direkte körperlicher Gewalt, aber auch Gewalt, die durch Systeme verübt wird, weil Gott immer wieder klar macht, dass er auf der Seite derer steht, die Ungerechtigkeit erfahren. Dazu helfen mir oft Texte und Menschen, die von der «Befreiungstheologie» beeinflusst sind, der klassischen, aus Südamerika stammenden Befreiungstheologie, aber auch aus der feministischen Theologie, der Schwarzen Theologie, und aus der asiatischen und afrikanischen Theologie. Denn es hilft mir, Kritik zu hören und zu sehen, die ich als weisse christliche Schweizerin nicht sehen und nicht erleben würde. Das tut manchmal weh, wie auch die Worte aus Amos oder Jesaja weh tun, aber ich glaube sie sind wichtig, damit Gerechtigkeit wie ein Bach fließen kann, und nicht unter der Trockenheit der Selbstzufriedenheit versickert.

Diese Texte und diese Sichtweisen helfen mir auch wieder, wenn ich an die Themen und Inhalte unserer Gottesdienste denke. Denn im Kern der Kritik von Amos geht es nicht um die gottesdienstlichen Feiern an sich, nicht um die Lieder und die Opfer. Sondern es geht darum, dass diese damals, und auch heute noch, wenig bis keinen Einfluss auf das Leben derer hatten, die an diesen Feiern teilnahmen. Wenn wir aber auf die Stimmen derer hören, die von Ungerechtigkeit betroffen sind, auch wenn es für uns unangenehm ist, dann haben wir die Möglichkeit, unser Verhalten und unsere Feiern zu ändern, so dass wir immer klarer sehen werden, wie und wo wir uns für Gerechtigkeit einsetzen können, auch dort, wo das Ändern unseres Verhaltens oder unserer Meinung uns vielleicht zuerst etwas wehtun wird.

Allerdings kann gemeinsames Feiern und gemeinsames Liedersingen uns auch helfen, dass Gerechtigkeit wieder wie ein Bach fließen kann. In der Bürgerrechtsbewegung in den USA, in den Friedensdemonstrationen in der DDR, und sicher auch in anderen Bewegungen haben Lieder eine Rolle zum Guten gespielt. Gemeinsames Singen hat die Verbundenheit und das Ziel gefördert. So hoffe ich, dass auch unsere Lieder, ob Lobpreislieder oder solche aus dem Kirchengesangbuch, dass Bibeltex te und Worte und Geschichten uns dazu anregen und helfen, damit Gerechtigkeit fließen kann, und sie nicht einfache Worthülsen bleiben. Denn schlussendlich ging es bei Amos, bei Jesaja und auch uns heute nicht darum, dass gemeinsame Feiern für unwichtig zu erklären, sondern darum, dass das Feiern und Singen etwas mit unserem Leben, und mit gelebter Gerechtigkeit zu tun hat. Mögen wir das immer wieder erleben und mögen wir uns immer wieder für die Wege der Gerechtigkeit entscheiden, und nicht die Wege unserer bequemen Frömmigkeit im Wissen, dass wir an einen Gott glauben, der auf der Seite der Gerechtigkeit steht und der eines Tages alle Ungerechtigkeit besiegen wird. Amen.